

## Meine Entscheidung:

# JE NE SUIS PAS CHARLIE

Ja, aus dem Bauch heraus war ich zunächst auch Charlie. Die Welle, die sich nach den Terrorakten von Paris aus über Europa in die ganze Welt verbreitete, hatte auch mich erfasst. Auch dem Gemeinschaft stiftenden „Nous sommes Charlie“ konnte ich anfangs noch zustimmen.



Wer oder was „Charlie Hebdo“ ist, von dem ich bis dato noch nie etwas gehört hatte, erschloss sich mir während des dramatischen Geschehens von Paris. Und damit begann mein Kopf, das Bauchgefühl zu verdrängen. Bis die beiden Terroristen, die das Massaker in und um die Redaktion verübt hatten, sich auf ihrer Flucht in der Druckerei von Dammartin-en-Goël verschanzten,

hatte ich herausgefunden, dass sich „Charlie“ vom Hauptdarsteller der „Peanuts“, Charlie Brown ableitet, bisweilen auch im Zusammenhang mit Charles de Gaulle steht und „Hebdo“ die gebräuchliche Kurzform von „hebdomadaire“ ist und schlicht für Wochenzeitschrift steht. Auch inhaltlich wurde mir um „Charlie Hebdo“ einiges klarer: Satire in ganz eigener, sehr scharfer, ja radikaler Form, antiklerikale Grundtendenz, hatte seinerzeit die dänischen Mohammed-Karikaturen veröffentlicht. Insgesamt nicht mein Geschmack. Aber dennoch: aus aller Welt war unisono zu hören, der Terror von Paris richte sich nicht nur gegen die Meinungs- und Pressefreiheit, sondern gegen die Freiheit schlechthin. Die Zeichner und Redakteure, mit denen sich nun die ganze Welt mit dem Kurzsatz „JE SUIS CHARLIE“ solidarisierte, standen nun als Helden der Freiheit dar. Aber welche Freiheit war hier gemeint?

In mir kommen Zweifel auf, die sich vertiefen, als ich die nun einsetzende Debatte um den Islam und die Islamisten verfolge. Da höre ich, dass das eine mit dem anderen nichts zu tun haben soll. Andere behaupten, solche Terrorakte wie die von Paris hätten ihren unmittelbaren Ursprung im Islam. Mir wird klar, dass nun wieder eine jener Debatten einsetzt, zu der eine gigantisch große Anzahl von Beiträgen geliefert wird, die aber dennoch seicht an der Oberfläche bleibt. Eine jener Debatten, die wie eine Suppe ist, die von hundert Köchen gekocht und daher ungenießbar ist, aber dennoch von uns ausgelöffelt werden soll. Ich weiß, dass so etwas wie ein gesamtgesellschaftlicher Diskurs auch diesmal ausbleibt. Und damit bleibt auch der Diskurs darüber aus, was wir im christlichen Abendland unter den Begriffen Meinungs- und Pressefreiheit, Religionsfreiheit, ja unter Freiheit an sich verstehen. Ganz zu schweigen von verantwortlicher Freiheit.

Mein Bruch mit „Je suis Charlie“ kam, als ich den Gastbeitrag von Tomáš Halík in der Frankfurter Allgemeinen zur Kenntnis genommen hatte. Der Prager Theologe legte dort dar, warum er nicht Charlie sein kann. Das, was ich hier las, stimmte mit dem überein, was ich selber gerade versuchte, gedanklich in geordnete Bahnen zu lenken. Es war genau die Ergänzung zu dem, was mir noch fehlte, wozu ich vielleicht gedanklich noch nicht in der Lage war. Noch tags zuvor hörte ich auf einem Neujahrsempfang den Redner „Nous sommes Charlie - je suis Charlie“ sagen und gedachte wie alle anderen in einer Schweigeminute der Opfer von Paris. Nun weiß ich, dass das Gedenken an die Opfer sehr wohl angemessen und richtig war; sie wurden kaltblütig von menschenverachtenden Terroristen ermordet. Aber nun weiß ich auch, dass ich nicht Charlie bin, weil ich mich nach wie vor zu der verantwortlichen Freiheit bekenne, die eine ganz andere Freiheit als die von Charlie Hebdo ist. Meine Entscheidung ist meine Überzeugung: „JE NE SUIS PAS CHARLIE“.

Nachfolgend eine Zusammenfassung des Aufsatzes von Tomáš Halík:

## Warum ich nicht Charlie bin

In einem Gastbeitrag für die Frankfurter Allgemeine Zeitung erläuterte Tomáš Halík am 17. Januar 2015, warum er nicht Charlie ist, nicht sein kann. In seinem bemerkenswerten Beitrag wirft er Fragen auf und beleuchtet die Lage nach den Terrorakten von Paris aus ganz anderer Sicht - gegen den Mainstream dieser Tage.

## Ist Verantwortungslosigkeit eine Tugend?

Halík geht ganz bewusst auf den Untertitel des Satiremagazins ein, dessen Mitarbeiter dem schrecklichen Terrorakt zum Opfer fielen. "CHARLIE HEBDO - JOURNAL IRRESPONSABLE". Die Macher bezeichnen ihre Zeitschrift selbst als "unverantwortlich", das Französische erlaubt sogar die Übersetzung als "unzurechnungsfähig". Tomáš Halík sagt, dass er sich zu einer anderen Kultur bekenne, die auch Humor und Ironie sowie die Polemik gegen den Fanatismus und den Fundamentalismus kennt und die Freiheit des Wortes verteidigt. Die von ihm vertretene Kultur kenne aber auch das Einfühlungsvermögen gegenüber den anderen und deren Werten und wisse, dass diese Achtung nicht weniger wertvoll sei als die Redefreiheit. Er ist überzeugt, dass zur Kultur auch die Fähigkeit der kritischen Selbstreflexion gehört und fragt: "Stellt tatsächlich die Verantwortungslosigkeit, die die Zeitschrift "Charlie Hebdo" im Untertitel führt, eine des Feierns und des allgemeinen Beifalls würdige Tugend dar?"

Wenn man selber die Freiheit gegen Hass und Gewalt verteidigen wolle, müsse man sich vor dem anderen Extrem hüten, nämlich davor, das Dekadente und Zynische als heiliges Sinnbild unserer Kultur zu feiern: Zur Freiheit gehört Verantwortung.

Derzeit erleben wir eine Sternstunde der Geschichte. Die meisten Muslime würden sich von den Terroristen distanzieren und wollten mit uns im gleichen Boot sitzen. Mit Verletzungen, die wir dem Islam zufügten, würden wir sie aus diesem Boot hinaus und ließen sie damit in die Arme der Fanatiker treiben.

## Atheismus als intolerante Religion

Im religiös lässigen Westen kursiere die Vorstellung, Terroristen des "radikalen Islam" seien Menschen, die ihre Religion im besonderen Maße ernst nähmen. Tatsächlich seien das aber meist Menschen, die von islamischer Kultur und Theologie nicht die geringste Ahnung hätten und selbst auch die ethischen Gebote des Islam, wie das Verbot von Alkohol- und Drogenkonsum oder das Töten Unschuldiger völlig außer acht lassen. Der heutige Fanatismus speise sich nicht aus dem Islam als Religion, sondern aus dem Verlangen, die eigene Frustration durch Aggression auszugleichen. Frankreich sei ein besonderes Beispiel der gegenwärtigen westlichen Kultur: In den Schulen dürfe weder das muslimische Tuch, noch das christliche Kreuz oder die jüdische Kippa getragen werden. Christliche Symbole würden in der Öffentlichkeit bis zur Selbstkastration eingeschränkt, um Muslime nicht zu entrüsten. Doch gleichzeitig werde eine Zeitschrift, über die sich Muslime in hohem Maße entrüsten, als heiliges Symbol französischer Kultur angesehen. Halík fragt am Ende zu Recht: "Ist das Prinzip der "Laizität" allmählich zu einer intoleranten Religion des Atheismus geworden?"

Und dann folgt der Schlusssatz, der uns alle sehr zum Überdenken unserer bisherigen Charlie-Hysterie anregen kann: "Für mich sind die "Helden unserer Kultur" nicht die Journalisten der "Charlie Hebdo", sondern vielmehr der junge Polizist Ahmed, der sein Leben für jene hingegeben hat, die seine Kultur verletztten."

19. Januar 2015



**Tomáš Halík** ist Professor an der Karlsuniversität in Prag, Schriftsteller und Hochschulpfarrer (Foto: che, Petr Novák, Wikipedia)

## Charlie Hebdo - Hype

Hype. Das Wort finde ich weder in meinem 1970er Langenscheidt noch im 1987 herausgekommenen Englisch-Wörterbuch, wohl aber im 2005 erschienenen Fremdwörterbuch des Dudenverlags. Dort steht es für *1. besonders spektakuläre, mitreißende Werbung*, aber auch für *2. bewusst inszenierte Täuschung; Betrug*. Nun bin ich weit davon entfernt, bei der Herausgabe der jüngsten Ausgabe des Pariser Satiremagazins von bewusster Täuschung oder Betrug zu reden, weil dafür alle denkbaren Ansätze fehlen. Aber ein Hype ist es dennoch. Ganz im Sinne der Erklärung des Dudens kam es nach der Bekanntgabe des Weitermachens, trotz all des Terrors, des Schreckens und der Trauer, zu einer weltumfassenden und daher in der Tat spektakulären Werbung für „Charlie Hebdo“ mit dem weinenden Mohammed als Karikatur auf der Titelseite. Und wohl kaum ein anderes Produkt hat sich in den letzten Jahren so schnell und so vollständig verkauft. Eine Auflagensteigerung um mehr als das Hundertfache und der Bedarf war damit, wie man überall zu hören bekam, noch lange nicht gedeckt. Was hinter dem Verlangen von Millionen von Menschen steckt, plötzlich das Magazin zu besitzen, für das sich bisher gerade mal knapp 60 000 interessierten, kann nur vermutet werden. Zu hoffen ist, dass diese Menschen nicht glauben, sie hätten damit etwas Heiliges, quasi eine Reliquie des Laizismus erworben. Denn dann bräuchten wie uns um unsere Kultur keine Sorgen mehr zu machen, weil dann schon zu viel verloren wäre. Hoffen wir also, dass die Millionen nur einfach einer besonders spektakulären, mitreißenden Werbung - einem Hype - gefolgt sind.

Hans Werner Büchel · 20. Januar 2015